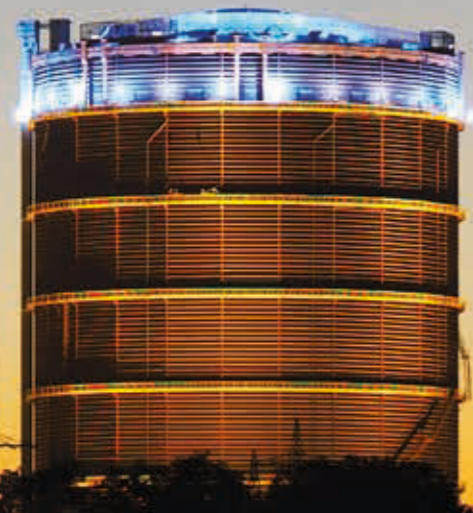


# LEUCHTEN NEUES AM KANAL



**Der Gasometer Oberhausen** wird aufwendig saniert. Bis zum Frühjahr 2021 soll es dauern. Dann meldet sich dieses Aushängeschild der Metropole Ruhr nach einer längst fälligen Renovierung mit einer neuen spektakulären Ausstellung zurück und fügt der Erfolgsgeschichte der Industriekultur an Rhein und Ruhr ein neues Kapitel hinzu.

von Thomas Machoczek

Aus seiner Krone werden Zacken gerissen und seine Füße versinken im Morast: Was derzeit rings um den Gasometer Oberhausen geschieht, grenzt an Majestätsbeleidigung. Derzeit steht Europas höchste Ausstellungshalle nackt da wie ein Kaiser, der auf neue Kleider wartet. Seine leuchtende Krone, die normalerweise in über hundert Metern Höhe strahlt und weithin zu sehen ist, haben sie ihm abgenommen. Kräne, die neben dem riesigen Gasspeicher zierlich wirken, transportieren die Ausbläser herunter, aus denen einst überschüssiges Gas entweichen sollte. Alles ist hier funktional. Denn der Gasometer, unübersehbarer Gigant am Rhein-Herne-Kanal, lockte nicht immer in Scharen Besucher an: Er speicherte Koks- und Hüttengas, gab es wieder von sich und befeuerte damit das dichte Industriegeflecht des Ruhrgebiets mit Energie. Erst seit einem Vierteljahrhundert lockt er mit Kunst und ungewöhnlichen Ausstellungsereignissen. Christo hat im Gasometer ausgestellt, dort hing der „größte Mond auf Erden“. Hunderttausende Besucher kommen mittlerweile jährlich, um den riesigen, kunstvoll gefüllten Innenraum zu bewundern.


## Symbol der Erfolgsgeschichte

Der Gasometer Oberhausen ist damit nur ein – wenn auch schon seiner enormen Größe wegen – vielleicht das herausragendste Beispiel für eine unwahrscheinliche Erfolgsgeschichte: Der frü-

here Kohlenpott ist heute Tourismusregion! Acht Millionen Gäste kamen zuletzt Jahr für Jahr in die Metropole Ruhr, um sich die Kathedralen der Arbeit einer vergangenen Epoche anzuschauen. Zahllose Hüttenwerke, Zechen, Kokereien und Gusshallen wurden mit großem Aufwand erhalten – als Zeugnis der einzigartigen Gestaltungsmacht der Industrie und als Ausdruck des Repräsentationsbedürfnisses ihrer Gründungsväter. Manche, Zeche Zollern beispielsweise, wirken wie Schlösser. Zeche Zollverein feiert die Verbindung von Ästhetik und Funktion und wurde dafür sogar UNESCO-Welterbe: Heute sammelt sich die freie Szene in alten Kauen. In der Kokerei finden Kunstausstellungen statt. Hochkultur trifft Hip-Hop. Und wer einmal ein Konzert in der alten Gebläsehalle des Duisburger Stahlwerks, bekannt als Landschaftspark Duisburg-Nord, oder in der Bochumer Jahrhunderthalle erlebt hat, weiß: Ihr Flair ist ungeschlagen.

Und mehr noch: Industriekultur im Ruhrgebiet ist mittlerweile sogar ein Exportschlager. „Das Ruhrgebiet hat dabei eine Vorreiterrolle“, erläutert Christiane Baum, Geschäftsführerin der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH): „Fast alle anderen Routen aus Europa und darüber hinaus sind mindestens einmal zur Information hier zu Besuch gewesen“.

## Grundsaniierung

Aber auch an einem robusten Industriegiganten geht die Zeit nicht spurlos vorbei. Als Oberhausens Gasometer noch im Dienst der Kokereien und Hütten stand, wurde, ganz pragmatisch, nur ausgebessert, was notwendig war. Jetzt, im Alter von 90 Jahren, ist eine Grundsaniierung fällig. 21.000 Quadratmeter wollen sandgestrahlt und mit neuer Schutzschicht überzogen werden. Das sind drei Fußballfelder aus Metall. Solange hält das Ruhrgebiet den Atem an und wartet. Bis die Krone wieder leuchtet am Kanal. 

## ANKERPUNKTE

26 „Ankerpunkte“ der industriellen Vergangenheit finden sich entlang der „Route Industriekultur“, die vom Regionalverband Ruhr unterhalten wird.

Ausgewählte Entdeckerrouten in die Vergangenheit bietet ergänzend dazu die kostenlose App „Perspektivwechsel“.

[www.route-industriekultur.ruhr](http://www.route-industriekultur.ruhr)